

Da mischte sich auch die Bäuerin ein.

„Ich glaub' schon, daß das Gretli recht hat, Bauer.“

Der nickte. Aber dann kam ihm wieder eine dumpfe Angst.

„Wenn der Aloys sterben müßt' und ich wär' nicht da.“ —

„Es steht alles in Gottes Hand, Bauer. Aber ich mein' schon, wenn eins den Husten hat und vielleicht noch ein bißchen Fieber dabei, braucht es drum noch nicht gleich zu sterben,“ sagte Gretli wieder, aber auch ihre Stimme zitterte.

Doch dieser Trost tat den alten Leuten gut. Nach langem Hin- und Herreden war es denn eine beschlossene Sache, daß Gretli nach Malbun aufbrechen sollte, um den Aloys zu pflegen.

Unter Stöhnen und Seufzen packte die Bäuerin allerlei notwendige Sachen zusammen, wollene Decken und warme Hemden und allerlei Kräuter und Heilmittel. Das wurde alles auf einen kleinen Handschlitten gebunden; denn auf dem beschwerlichen Weg durch hohen, festgefrorenen Schnee sollte Gretli nicht das Ref auf dem Rücken tragen.

Die Bäuerin hatte in ihrem guten, mütterlichen Herzen sehr viel Mitleid mit dem Mädchen, das sich nicht scheute, in die winterliche Kälte und Einsamkeit nach Malbun zu gehen, um dort in der wenig behaglichen Sennhütte zu hausen und einen Kranken zu pflegen.